

# Predigt zum Christi Himmelfahrt 2024 (verfasst von Dekan Andreas Kleefeld) Apostelgeschichte 1, 3-11



Gerne können Sie mir unter [Andreas.Kleefeld@elkb.de](mailto:Andreas.Kleefeld@elkb.de) oder telefonisch 0175 2586415 Rückmeldungen auf die Andacht geben oder mit mir ins Gespräch kommen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. Und als er mit ihnen beim Mahl war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr – so sprach er – von mir gehört habt; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. Und als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, weg vor ihren Augen. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.

Liebe Gemeinde,

„Christi Himmelfahrt ist nicht nur das Fest der Zurückbleibenden, die ihren Gedanken an früher nachhängen, während sie die Gästebetten abziehen. Himmelfahrt erweist sich als das Fest eigener Reisevorbereitungen. Zum Packen ist gerade noch genug Zeit – bis Pfingsten.“ So beschreibt die Schulpfarrerin Dr. Gönke Eberhardt ganz treffend, wie ich finde, was die Jünger erleben und, wie ich meine, die Situation, in der wir uns mit unserer Kirche befinden. Ein Status gewissermaßen zwischen den Zeiten. Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Mitten in der Transformation heraus aus einer vergehenden und gleichzeitig vertrauten Sicht der Kirche hinüber zu einer neuen künftigen, noch fremden Idee von Kirche, die zu den veränderten Vorstellungen der Menschen von religiösem Leben und veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen passt.

Jesus verabschiedet sich von den Seinen und sie starren ihm nach. Sie sind verhaftet in den Erinnerungen an das, was gewesen ist und was sie mit ihm erlebt

haben. Offenbar sind sie auch enttäuscht, dass das Reich Gottes noch nicht fertig ist. Du wirst doch hoffentlich noch das Reich Gottes aufrichten, bevor Du Dich von uns verabschiedest. So fordern sie fragen.

Dabei schauen sie zurück auf ihren Weg mit dem Herrn Jesus, so wie wir heute zurückschauen auf die Kirche der vergangenen Jahrzehnte und so manchen vergangenen Bildern von Gemeindefarbeit nachtrauern. Dabei sind wir doch eigentlich schon auf dem Weg zu einer neuen, anderen Kirche. Wir wissen noch nicht so genau, **wie** die Kirche in Zukunft sein wird. Wir wissen aber ganz genau, **dass** sie sein wird. Und wir wissen, dass sie anders sein wird. Dass sie anders sein muss.

Und wir wüssten heute gerne schon, wie sie am Ende sein wird. Aber das zu wissen steht uns nicht zu. So wie es den Jüngern nicht zusteht, Zeit und Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat. So jedenfalls die Meinung des Auferstandenen, die er zugleich mit einer Zusage verbindet und mit einem Auftrag: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

Die Apostel hätten gerne schon jetzt das Reich Gottes, das der Herr ihnen verheißen hat. Aber sie müssen sich von ihrem Freund sagen lassen, dass das Reich Gottes nur dann entsteht, wenn sie sich auf den Weg machen, von dem Berg herunter, auf den sie mit dem Herrn Jesus gestiegen sind, aus der Stadt Jerusalem hinaus, hin zu den Menschen und den Völkern in der ganzen Welt, um ihnen von ihrem Glauben zu erzählen und von dem Herrn Jesus Christus und von seine Worten und Taten und von seinem Tod und von seiner Auferstehung und dass er den Tod überwunden hat und dass in all dem die unfassbare Liebe Gottes zu uns Menschen verborgen ist.

Diesen Auftrag gibt der Auferstandene seinen Freunden zum Abschied mit. Und er verbindet mit diesem Auftrag den Zuspruch und die Verheißung der Kraft des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist, den sie an Pfingsten empfangen sollen, wird ihren Weg in die Welt begleiten und sie für ihren Auftrag fit machen.

Am Anfang des Weges Jesu stand die Wassertaufe, die er durch Johannes den Täufer empfangen hat. Sie steht für die Reinigung und Umkehr des Menschen. In ihr und mit ihr bekennt sich Gott zu Jesus als seinem Sohn bekennt. An sie knüpft unsere eigene Taufe an, der wir heute im Gottesdienst noch gedenken wollen. Die persönliche Liebeserklärung Gottes an jeden einzelnen von uns. Die Verheißung, dass Gott uns in unserem Leben nahe ist.

Am Anfang des Weges der Kirche steht die Taufe durch den Heiligen Geist, so erfahren wir in unserem Predigtwort. Jesus verheißt seinen Jüngern den Heiligen

Geist, wenn Sie sich auf den Weg machen, um ihn zu bezeugen. Vielleicht finden wir in der Konfirmation für die Taufe mit dem Heiligen Geist eine Analogie. Die Verheißung, dass Gott uns durch den Heiligen Geist zum Leben im Glauben an den Herrn Jesus Christus zurüstet.

Am Ende dieses Weges, so wird uns verheißen, steht Christus und freut sich auf uns, wie der barmherzige Vater sich über den Sohn freut, der wieder zu ihm gefunden hat. So jedenfalls verstehe ich die verheißungsvollen Worte, mit denen die Gottesboten den Jüngern die Himmelfahrt deuten, so wie sie 40 Tage zuvor den Frauen am Grab die Auferstehung gedeutet haben: „Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“

Anders als die Geschichte von der Himmelfahrt im Lukasevangelium, die wir vorhin gehört haben und die eigentlich noch zu den Ostergeschichten gehört und den Auferstandenen bezeugt, rückt die Himmelfahrtsgeschichte aus der Apostelgeschichte den Auftrag an die Jünger in den Mittelpunkt: Sie solle am Reich Gottes weiterarbeiten. Sie sollen ihre Mitmenschen in aller Welt an ihren Erfahrungen mit dem Herrn Jesus teilhaben lassen:

Indem sie von dem Auferstandenen erzählen und Jesus von Nazareth bezeugen, bleibt er ihnen gegenwärtig. Und so bauen sie durch die Erzählungen von dem Auferstandenen in aller Welt an seiner Kirche.

Dabei sind die Erwartungen Jesu an den Erfolg der missionalen Arbeit seiner Jünger nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte bescheidener als die Erwartungen, die Matthäus mit seinem Taufbefehl verbindet, wonach **alle** Völker getauft werden sollen. In der Perspektive der Apostelgeschichte werden „die Jünger auf ihrem Weg bis an die Enden der Erde eben keinen flächendeckenden Teppich von Gemeinden hinter sich lassen, sondern neben allen Teilerfolgen auch immer wieder mit Hindernissen, Rückschlägen und Streitfragen zu kämpfen haben“ schreibt Dr. Eberhardt, die ich schon eingangs zitiert habe.

Ich finde, das ist eine hilfreiche und entlastende Betrachtungsweise: Ohne den Anspruch, dass am Ende alle Menschen Jünger werden müssen, ist es leichter, die Transformation unserer Kirche von einer großen Volkskirche hin zu einer - vielleicht darf ich das so sagen – kleineren Überzeugungskirche anzunehmen. Unser Problem ist, dass wir von einem Selbstverständnis herkommen, dass alle Menschen unserer Gesellschaft Christen sein sollten. Zumindest legt das die Begrifflichkeit der Volkskirche nahe. Das macht uns die Veränderung schwer.

Wir müssen wohl akzeptieren, dass dieser Anspruch offensichtlich noch nie der Wirklichkeit entsprochen hat und der Wirklichkeit in Zukunft erst recht nicht entsprechen wird und auch nicht entsprechen muss. Ganz im Gegenteil:

Auch wenn wir Christen in unserer Gesellschaft noch sehr viele sind, sind wir eben doch nur ein Teil der deutschen Gesellschaft – zwischenzeitlich keine 50%. Wir müssen nicht den Anspruch erfüllen, für alle und alles dazu sein. Diese Einsicht ist auf der einen Seite sicherlich ernüchternd und schmerzhaft. Sie kann uns auf der anderen Seite aber frei machen für den Auftrag, den Jesus seinen Jüngern gegeben hat:

Er hat sie nicht in die Welt gesandt, um eine bestimmte Form von Kirchlichkeit und Christlichkeit zu konservieren, oder, um es mit ihren Worten zu sagen, Gottes Reich zu erhalten. Nein.

Die Jünger sind in die Welt gesandt, um die Aufgabe Jesu zu übernehmen, am Reich Gottes weiter zu bauen, indem sie vom Herrn Jesus erzählen und von den Erfahrungen, die sie mit ihm gemacht haben.

Machen wir uns das klar, können wir, so meine ich, mit einer ganz anderen Haltung und einem ganz anderen Anspruch an der Kirche Jesu Christi arbeiten und mit der Kirche umgehen. Es ist **nicht** unsere Aufgabe, die Kirche vor dem Untergang zu schützen. Es ist unsere Aufgabe, voller Begeisterung an ihrer Zukunft zu arbeiten. Genau dazu verheißt der Herr Jesus Christus seinen Anhängern die Kraft des Heiligen Geistes.

Wer den Untergang der Kirche und des Christentums beklagt, weil sich die Kirche verändert und sich auch ihr Platz in unserer Gesellschaft verändert, unterliegt einem Irrtum. Der Irrtum liegt darin, dass wir glauben, dass die Kirche, wie wir sie in den vergangenen Jahrzehnten gekannt und geliebt haben, fertig und vollkommen gewesen ist und nun baufällig ist, vom Verfall bedroht.

Wenn wir also dem Zeugnis der Bibel folgen, so wird dort nur beschrieben, dass durch Jesus und seine Jünger am Reich Gottes gearbeitet wird. Es wird aber nicht erzählt, wie die Kirche im fertigen Zustand aussehen soll. Vielmehr erzählt uns die Apostelgeschichte, dass Jesus uns mit seiner Himmelfahrt eine Baustelle hinterlässt.

Den Jüngern gefällt das nicht. Sie hätten sich gewünscht, dass das Reich Gottes fertig ist, wenn Jesus sich von ihnen verabschiedet. Und wir können das gut verstehen, weil wir genauso drauf sind. Der Auferstandene weist ihren Wunsch zurück: Wann das Reich Gottes fertig ist und wie es am Ende aussehen wird, das weiß alleine der liebe Gott. Und wann unsere Kirche fertig ist und wie sie am Ende aussehen wird, weiß auch alleine der liebe Gott. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.